

## Das Ende der moralischen Instanz als Debattenfigur

Günter Grass ist der einflussreichste Intellektuelle Deutschlands, sagt der Cicero. Was sagt das über die geistige Verfasstheit unseres Landes? Seit Jahren finden keine wirklichen Diskussionen mehr statt, sondern von Denunziation, Einschüchterung und Skandalisierung geprägte verbale Schlagabtausche, deren Ergebnis meist schon feststeht, wenn sie losgetreten werden. Nicht selten war der Initiator solcher Debatten Günter Grass, der wortgewaltig immer wieder mehr oder weniger erfolgreich seine Einschätzung oder öfter auch Fehleinschätzung der Lage zur allein gültigen Meinung zu machen suchte. Grass beanspruchte die geistige Führerschaft und alle sollten folgen. Wer das nicht tat, bekam seinen Zorn zu spüren. Betonköpfe nannte er jene Bürgerrechtler, die seiner Behauptung, die DDR wäre eine kommode Diktatur gewesen und als Schnäppchen vom Westen vereinnahmt worden, die historische Wahrheit entgegenhielten, dass die schnelle Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten ein Wunsch der überwältigenden Mehrheit der DDR-Bevölkerung war, die sozialistische Experimente endgültig satt hatte. Grass profilierte sich als Amerikahasser und Palestinänerfreund, er verteidigte die Stasi und ihre Spitzel und sah eine „Machtergreifung wie 1933“ voraus, wenn der Schleswig-Hollsteinische CDU-Herausforderer Carstensen gegen die damalige Ministerpräsidentin Simonis die Wahl gewinnen sollte. Es ließen sich viele weitere Beispiele hinzufügen, die Grass in die Schlagzeilen und das Land ins Zwielflicht brachten.

Nun hat der alte Mann mit seiner publicityträchtigen Beichte Mitglied der Waffen-SS gewesen zu sein sich wieder ins Gerede gebracht. Und wieder wurde nach altem Muster nicht nur der Diskussionsgegenstand bestimmt, sondern auch die Interpretation vorgegeben. Kaum war Grass mit seinem Geständnis heraus, meldeten sich seine langjährigen Weggefährten zu Wort, zollten ihm Respekt für seinen angeblichen Mut und versicherten, weder am Werk noch an der moralischen Qualität des Dichters würde die peinliche Beichte irgendetwas ändern. Grass selbst demonstrierte ein gehöriges Maß geistiges Herrenmenschentum, indem er die Maßstäbe, die er an andere angelegt hatte, für sich selbst nicht gelten lassen wollte. Als er im ARD-Interview von Ullrich Wickert gefragt wurde, wie er denn seinen Protest gegen den Besuch des ehemaligen Bundeskanzlers Kohl und des amerikanischen Präsidenten auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg heute bewerte, angesichts der Tatsache, dass dort doch ehemalige Kameraden von ihm lägen, log Grass dreist, es wäre ihm damals um die Instrumentalisierung der Toten gegangen. Wickert fragte natürlich nicht nach, wie er das denn meine. Tatsächlich hatte Kohl damals darauf hingewiesen, dass viele junge Soldaten damals Verführte waren. Heute machen Grass' Verteidiger selbstverständlich geltend, die Waffen-SS sei zwar eine verbrecherische Organisation gewesen, das hieße aber nicht, dass jedes einzelne Mitglied ein Verbrecher gewesen sei. Derselbe Personenkreis hat übrigens genau umgekehrt argumentiert, als die Bürgerrechtler die Staatssicherheit der DDR zur kriminellen Vereinigung erklären wollten. Da hieß es, dies dürfe man keinesfalls tun, denn damit würden auch die Putzfrauen der Stasi zu Verbrecherinnen gestempelt. Dieses zweierlei Maß ist leider typisch für die von Grass und Co gesteuerten Debatten. Freiheit, die er meint, bedeutet, dass sich die Meinungsbildung innerhalb der von der selbsternannten Meinungsführerschaft vorgegebenen Bahnen zu bewegen habe. Solange diese Generation das Sagen hat, findet öffentliche Meinungsbildung nicht als lebendiger Prozess, sondern als erstarrtes Ritual statt. Grass macht geltend, dass ihn wie keine andere Frage bewege, warum er über das Kriegsende hinaus der Nazipropaganda auf den Leim gegangen ist. Das berechtigt ihn nicht zu der Annahme, es sei niemand in der Lage, ohne wachsame Mahner und Warner eine totalitäre Gefährdung, wie sie von den Nazis ausging zu erkennen. Tatsächlich zeigen die kürzlich aus den Stasiarchiven ausgegrabenen Prozessakten der „Weißen Rose“ der Geschwister Scholl, dass Jugendliche in Grass' Alter durchaus fähig waren, 1943 den verbrecherischen Charakter des Naziregimes zu erkennen. Nicht die Mitgliedschaft in der

Waffen- SS ist das eigentliche Problem, sondern die Rolle des intellektuellen Zuchtmeisters, die Grass sich anmaßt , weil er glaubt, alles besser zu wissen. Dabei hätten wir die DDR heute noch, wenn es nach Grass und seinen Freunden ginge. In einer freien, offenen Debatte haben geistige Führungsansprüche, von wem auch immer vorgetragen nichts zu suchen. Moralische Instanzen, das hat der Fall von Grass gezeigt, sind von gestern.